

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Sagen aus der Lausitz

Kratzer, A.

Leipzig, 1928

39. Der Futterschneider und die unheimlichen Gäste.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7905

Wut über den heißen Hirse Feuer in die Gebäude gespren und sie damit angezündet. Das ganze Gut brannte völlig nieder, und der Kater war verschwunden. Als sie aber wieder aufgebaut hatten und in das neue Haus einzogen, kam auch der Kater wieder.

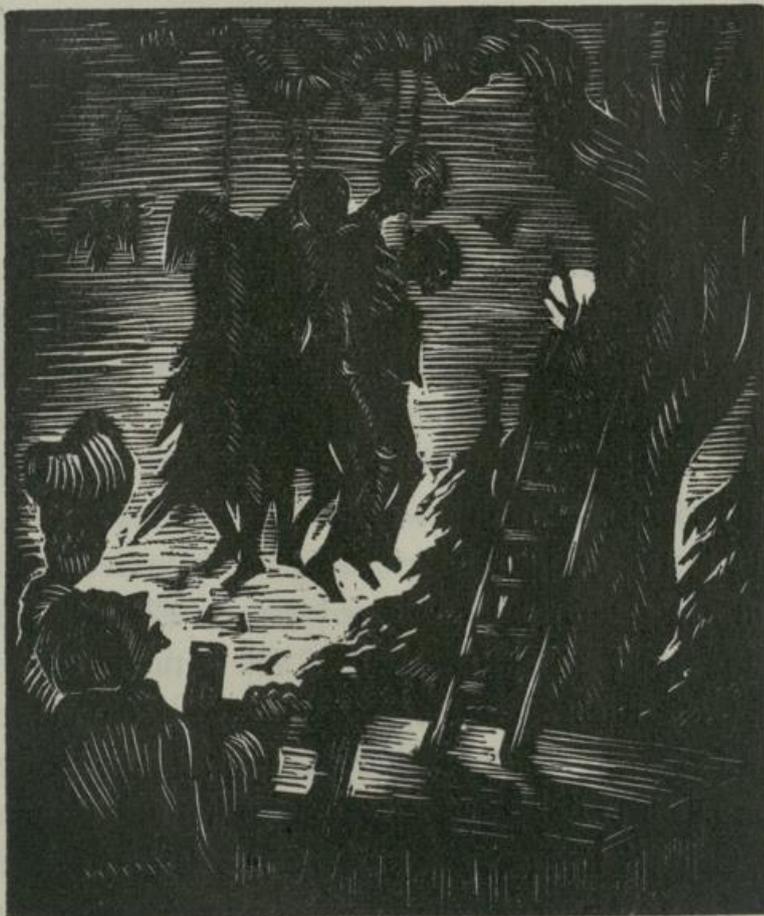
Die Bauersleute aber sahen ihn nicht mehr gern und wollten ihn loswerden. Einst nahm der Bauer ein großes Bündel Stroh, fing den Kater, band ihn fest mitten hinein und ging mit ihm eilends gegen Caslau in sein Kiefericht. Dort legte er das Bündel auf die Erde und zündete es an. Er hoffte, daß der Kater darin mit verbrenne. Indessen wartete er nicht darauf, bis das Bündel niedergebrannt war, sondern lief eilends wieder heim. Da lief ihm der Kater aus dem Hofe entgegen und sagte zu ihm: „Wie wir doch heimeilen mußten, daß wir nicht mit verbrannten!“ Darauf ging er mit ins Haus. Ärgerlich rief der Bauer: „Und du mußt mir doch aus den Augen!“ Der Kater aber antwortete ihm: „Wenn ich will,“ und rollte die großen Augen nach ihm.

Ob er ihn losgeworden ist, läßt sich nicht sagen. So viel aber ist gewiß, daß der Bauer gerade ein Jahr danach starb.

39. Der Futterschneider und die unheimlichen Gäste.

Anno 1554 ist das Sprichwort wahr befunden worden: Man darf den Teufel nicht an die Wand malen, er kommt wohl ungebeten oder läßt sich gar leicht erbitten.

Ein Futterschneider zu Bauzen, wohnhaft vor der äußersten Lauengasse, dessen Ehefrau eine Schleierweberin gewesen, ist am 13. September zur Kirmes nach Doberchau gegangen, wo man da-



Institut für
Lehrerbildung
Potsdam
- Bibliothek -

zumal gutes Bischofswerder Bier schenkte, hat sich daselbst weidlich bezecht und sich erst spät in der Nacht mit etlichen Gesellen auf den Heimweg begeben.

Es sind lustige und beherzte Brüder gewesen, und da ihr Weg sie zufällig am Hochgerichte vorüber geführt, wo gerade vier Gehenkte im Winde gebaumelt und mit den Gebeinen aneinandergerasselt haben, sind sie nicht etwa abseits gewichen, sondern vorwiegend unter den Galgen getreten, um die armen hangenden Sünder zu verspotten.

Der Futterschneider vornehmlich bietet ihnen einen guten Abend, fragt höflichst nach ihrem Befinden, nennt sie seine lieben dürren Brüder und ladet sie ein, mit ihm nach Hause zu gehen, er hätte noch einen kalten Braten, den sollten sie ihm verzehren helfen.

Darauf wandert die Gesellschaft fort. Der Futterschneider kommt nach Hause. Wen findet er in seiner Stube? Die dürren Brüder alle viere. Da sitzen sie leibhaftig mit ihren Ketten am Halse hinter dem Tische und fordern die versprochene Mahlzeit. Hu, wie erschrak da der gastfreie Futterschneider! Wie gerne wäre er die unheimlichen Gäste wieder losgeworden! Die aber, nicht faul, erheben sich, reißen das Garn vom Webstuhle, binden ihrem Wirte die Füße, hängen ihn mit dem Kopfe unten über den Tisch und verschwinden.

Sein Geschrei weckt glücklicherweise bald seine Frau und die Nachbarn, die herbeieilen, ihn aus seiner unbequemen Lage zu befreien. Er hat aber keinen Galgenvogel wieder zu Tische geladen.

40. Die unerlöste Seele.

Nahe bei Drehfa am Wege nach Grödiß hat in alter Zeit ein großer Baum gestanden. Als dort einmal ein Knecht in der Nacht